Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 42. Dienstag, den 20. Februar 1912. 29. Jahrg.

Friedrich Naumann.

Von Dr. Eugen Katz.

Eine warmherzige Würdigung der Persönlichkeit Friedrich Naumanns bringt die von Ludwig Stein herausgegebene neue Halbmonatsschrift „Nord und Süd" aus der Feder von Dr. Katz. Er stellt es als einen Verdienst Naumanns hin, daß heute der Liberalismus wieder Jugend habe und Willen zur Macht:

Welch anderes Bild vor etwa 15 Jahren, als Naumann anfing, seine Freunde zu sammeln! Die Nationalliberalen waren eine konservative Partei geworden, zu allem fähig, nur nicht zu liberalen Leistungen. Die Freisinnigen hatten — von einzelnen trefflichen Persönlichkeiten abgesehen — neben der Hoffnung auf Erfolge auch den ernstlichen Willen dazu verloren. Die jüngere Generation erwartete allerhand von einer Mauserung der Sozialdemokratie, das heißt die Minderzahl, die überhaupt noch öffentliche Dinge für wichtig erachtete. Es fehlte dem Liberalismus an jungem Nachwuchs, Selbstvertrauen, vor allem aber an der Mitwirkung unserer sogenannten gebildeten Schichten.

Damals also erlebten wir als Studenten den Anfang des Umschwungs. Naumann entwickelte im Münchener sozialwissenschaftlichen Verein dieselben Gedanken, welche diesen Wahlkampf beherrschten, daß nur eine große deutsche Linke die Alleinherrschaft von Großgrundbesitz, katholischer Kirche und Bürokratie zu brechen imstande sei, daß nur ein Einvernehmen der sozialistisch organisierten Arbeiter mit den fortschrittlichen Teilen unseres Bürgertums zum Erfolg führen könne.

Er appellierte an die nationalen und sozialen Pflichten der Gebildeten und an ihr staatsbürgerliches Gefühl. — An diesem einen Abend gewann Naumann ein paar hundert stille und ein paar Dutzend tätige Anhänger. Und ähnlich ging es anderswo. Immer größere Kreise von Akademikern, Beamten und „Männern des praktischen Lebens", ganz besonders aber der junge Nachwuchs, wurden von Naumann zu politischer Tätigkeit erweckt. Die nationalliberale Jugendbewegung war gleichsam ein Reflex von Naumanns national-sozialem Verein. Und die Nationalsozialen, welche dann im Liberalismus aufgingen, rückten vielfach schnell in führende Stellungen. Nicht nur im eigentlichen Parteileben. Es gibt z. B. schon Großstädte, wo der Oberbürgermeister und die führenden Köpfe aus dem Naumannschen Kreis hervorgegangen sind, und diese Gemeinwesen werden sozial vorbildlich verwaltet.

Worauf beruht nun Naumanns merkwürdiger Einfluß? Gewiß, dieser Mann ist als Redner und Schriftsteller gleich vortrefflich, aber das erklärt nicht allein seine Wirkung als Volkserwecker. Er ist Künstler im Formulieren, Meister in der Kunst, Wahrheiten in die Köpfe einzuhämmern, aber er ist noch mehr: Wohl jeder, der Naumann persönlich kennt, wird noch verstärkt den Eindruck gewinnen, den schon der flüchtige Beobachter aufnimmt: es handelt sich hier um einen ganz sachlichen, ganz wahren und von allem „Gemeinen" ungebändigten Menschen. Das erst gibt Naumann die starke moralische Wucht, mit der er soviele Menschen in den Bann einer großen Sache zwang und bei ihr festhielt.

Von Leuten, denen der Parteizaun die Aussicht ins Leben versperrt, ist Naumann vorgeworfen worden, er habe allzuviele Wandlungen durchgemacht. Wenn es ein Makel ist, mit den Jahren politisch zu lernen, dann muß der gleiche Vorwurf gegen unsere besten Volksgenossen gerichtet werden. Tatsächlich läßt sich aber aus Naumanns Entwicklungsgang nachweisen, wie dieselben Ziele dem jungen Geistlichen und dem gereiften Politiker voranleuchteten: daß Deutschland seine weltgeschichtliche Mission in Stärke nach Außen und Freiheit im Innern erblicken müsse; daß unser Volk als Ganzes nur dann etwas wird, wenn wir es auch dem Letzten und Aermsten ermöglichen, sich als Persönlichkeit, als Glied des Ganzen zu empfinden.

Einer konservativen Familie entsprossen, aus der bekannte Geistliche hervorgegangen waren, neigte Naumann anfänglich zu den konservativen Staatssozialisten hin. Als Erzieher im „Rauhen Hause" zu Hamburg, als Arbeiterpastor in Sachsen und Frankfurt hat er wohl die Erfahrung gemacht, daß unsere sozialen Nöten nicht nach konservativen Rezepten zu heilen sind. Von der Sozialdemokratie andrerseits haben ihn immer geschichtliche Bildung und Staatsgefühl getrennt. Es kam gleichsam von selbst, daß Naumann sich den entschiedenen Liberalen anschloß, ursprünglich derjenige Gruppe, die in nationalen und sozialen Dingen zuerst die Aufgaben der neudeutschen Entwickelung begriff.

Dogmatiker allerdings ist Naumann nie gewesen, dafür ist er nicht einseitig genug und zu sehr Mensch des Wollens. Gerade auch nicht auf dem Gebiet, wo ihm die Heidelberger Universität soviel Leistung zuschrieb, daß sie ihn zum Ehrendoktor der Theologie erwählte. Eine im innersten Herzen verborgene Frömmigkeit — ohne die man sich Naumann nicht vorstellen kann — bewahrte ihn vor dem Irrweg, das Wesen der Religion in spitzfindiger Systematik zu suchen. Die Vermengung religiöser mit politischen Dingen empfand er immer als unzart und echter Frömmigkeit feindlich. In diesem Geist sind seine „Andachten" und „Briefe über Religion" geschrieben, die wir in den älteren Jahrgängen der Hilfe finden, die manchem Zeitgenossen jeglicher Konfession mehr gegeben haben, als zwangsweiser Religionsunterricht und Gotteshäuser spenden können. —

Naumanns Ausscheiden aus dem Reichstag kann freilich den schließlichen Sieg eines echten Liberalismus nicht verhindern. Aber viele Tausende werden bedauern, daß er nicht an der ihm gebührenden Stelle ist, in einer Zeit, wo es gilt, die letzte Feile an das Werk einer uneigennützigen Lebensarbeit zu legen. Gerade gegenwärtig wo ohne Liberalismus nicht regiert werden kann, fehlt uns im Parlament dieser Führer. Möge bald eine Nachwahl den augenfälligsten Schönheitsfehler des neuen Reichstages gut machen!

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

w. **Berlin**, 18. Febr.

Am Bundesratstisch die Staatssekretäre Wermuth, Lisco und Heeringen. Die Beratung des Etats wird fortgesetzt. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 1/4 12 Uhr.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Der Reichskanzler hat gestern ebenso wie Lizentiat Mumm sich bemüht, diejenigen Parteien mit Ermahnungen zu überschütten, die aus dem Wahlkampf mit einem gewissen Selbstgefühl hervorgegangen sind. Der Reichskanzler sollte, nachdem er uns in so unerhörter Weise provoziert hat, auch die Kritik anhören. Wenn ein bureaukratischer Angestellter des Deutschen Reiches, der auf Grund höfischer Gnade in seinem Amt ist, den Reichstag wegen des Ausfalls der Präsidentenwahl herunterputzt, so ist das eine unerhörte Anmaßung. (Bravo links, Unruhe rechts.) Präsident Kämpf: Sie überschreiten das Parlamentarisch zulässige. Abg. Ledebour fortfahrend: Die Ansicht Posadowskys, die Sozialdemokratie werde durch den Revisionismus hindurch sich in eine bürgerliche Partei zurückentwickeln, wird in unserer Partei entschieden abge-

---

Wo der Held die Bande des Geistes bricht,
Fehlt auch der Tor, der frevelnde, nicht,
Der von der Fessel zwar los sich reißt,
Doch mit der Fessel zugleich vom Geist.

N. Lenau.

Die Tochter.

23) Roman von Adolf Willbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Weißdorn nickte ihm zu, etwas dunkel lächelnd; wie wenn durch abziehende Wetterwolken die Sonne scheint. Ina hatte inzwischen zuerst mit gerunzelter Stirn, dann wie leblos in die Luft geblickt; Alfred auf Ina, Wolf (schon eifersüchtig) auf Alfred, Albertine auf alle drei.

Der Frieden war wieder da und blieb. Vom Tennisspiel ward nicht mehr geredet; jeder, der das Wort ergriff, ging eine Meile um Tennis und Sport herum; es regnete Anekdoten, lustige Geschichten. Der Mond kam über die nächtlichen Berge; der Abend war so schön, so wild, man konnte im Garten zu Nacht essen. Man löschte, als abgetafelt war, die Windlichter aus und trank nun den Weißdorneschen Deidesheimer, Auslese, bei der lieblich zauberhaften himmlischen Beleuchtung. In Alfred wuchs nun vollends die verklärte, andächtige Stimmung und das neue Gefühl; er ließ seine glücklichen Augen oft auf Ina ruhen — im Jugendmut wohl viel zu oft — und fühlte eine holde Wärme ums Herz, wenn seine und ihre Blicke sich eine Weile trafen.

Endlich glänzte in den ihren eine Neugier auf, die wohl schon gedämmert und gewartet hatte; da eben ein Schweigen um die Tafel ging, wandte sie sich zu Alfred hin: „Darf ich Sie was fragen? Als Sie heut' nachmittag kamen, erzählte ja mein Vater, Sie wollten nun das ganze deutsche Vaterland bereisen, aber wissenschaftlich. Das klingt ja furchtbar unternehmend — und furchtbar gelehrt. Wenn man noch so jung ist, und so 'nen kleinen Schnurrbart hat —"

„Aber Ina!" rief Albertine.

Alfred lächelte: „Ich denke, der Schnurrbart wird wachsen, während ich herumreise. Und „gelehrt" — ich will ja lernen. Lehren will ich noch lange nicht!"

„Was wollen Sie denn lernen?" fragte Ina weiter.

„Ja, das mag wohl dummdreist klingen, was ich alles will. Ich habe so einen wilden Traum, vielleicht kommt der aus dem Größenwahn; vielleicht auch aus der Jugend und dem kleinen Schnurrbart. Mein Lebensziel ist — lachen Sie mich nicht aus — eine noch nie geschriebene deutsche Kulturgeschichte zu schreiben; da soll natürlich alles drin sein, was sich so von Jahrhundert zu Jahrhundert in den deutschen Stämmen aufgetan und entwickelt hat: ihre Sprache, ihre Mundarten, ihre Gottesgedanken, Aberglauben, Bauernleben, Stadtleben, Fehdewesen, Rechtsgefühle, Heldenverehrung, Gesang, Poesie, Spiele, Feste — na: und was es noch gibt. Vor allem aber das Werden von alledem, das Leisere, Verstecktere, wie es so aus dem Halbschlaf nach und nach erwacht. Denn das Fertige kann ja jeder sehn; das Werden muß ihm aber einer aus der Tiefe holen. So wie ein Taucher in seiner Rüstung zu Wasser geht. Und so will ich tauchen!"

Alfred blickte mit seinem schlichtesten, bescheidensten Lächeln in Inas reizend erst horchendes Gesicht; aber auch mit wonniger Verwunderung über dies Gesicht. Ihre Wangenfarbe belebte sich; sie beugte sich weiter und weiter vor, stützte beide Arme auf den Tisch, ihr Kinn auf die Hände. „Und so wollen Sie tauchen," sprach sie ihm nun nach. „Und dazu wollen Sie durch die Lande ziehn?"

„Ja, das ist das Tauchen. Ich will die Menschen studieren; Bücher hab' ich schon viel studiert, darin schreibt einer vom andern ab. So oft ich aber zu ungelehrten, noch mit der Natur lebenden, an alten Sitten hängenden Menschen komme, hab' ich das Gefühl: da ist noch Altes, das ewig neu wird, da ist noch Urdeutsches, man braucht nur zu graben; dann kommt, wie ein verschütteter, aber noch lebendiger Mensch, das noch lebendige alte Volk heraus! Denn ein Volk verändert sich fast so wenig wie ein Mensch; scheinbar ja — vom Kind bis zum Mummelgreis — was für Aenderungen — aber der innerste Kern, das wahre Ich, das bleibt doch. Nach dem will ich graben; von Stamm zu Stamm. Bei den Sachsen, Friesen, Thüringern, Franken —"

„Nur im deutschen Reich? Da drüben in Oesterreich nicht?"

„O gewiß; natürlich. In Steiermark, Kärnten, Tirol und so fort; ist ja alles bayrischer Stamm — so weit nicht die Alemannen ins Tirol eingezogen sind. Und was sonst noch draußen ist. Ueberall ins Volk hinein, so tief wie ich kann! Aus den Menschen, die heute leben, die Geschichte holen!"

Weißdorn lächelte, aber nicht zustimmend, mit einem spöttischen Blick auf Alfreds junges Schwärmergesicht. „Da sollten Sie wohl zuerst in den Untersberg hinein und Karl den Großen am Eisbart zupfen."

Alfred starrte ihn an: „Ich verstehe nicht —"

„Wenn Sie doch schon Uebermenschliches unternehmen wollen. Werter Herr — Student, da müßten Sie wohl ein zweiter Methusalem werden, um Ihr Ziel zu erreichen. Wenn Sie bei der gewöhnlichen Lebensgrenze abmarschieren, so sind Sie dann wohl erst beim fünften Stamm!"

Alfred errötete heftig; o, jetzt wird er schön! dachte Ina, die sich inwendig gegen den Vater empörte. „Verzeihen Sie, Herr Weißdorn: Sie mißverstehen mich, glaube ich. So jung und so unerfahren und wahrscheinlich unbedacht ich auch bin — ich will mich doch nicht in jeden einzelnen Deutschen vertiefen. Ich will mir überall Menschen suchen, in denen noch das Alte lebt; wie die Brüder Grimm sich Märchenzähler und Erzählerinnen suchten; — aber jeder Vergleich hinkt, der auch. Wie ich das machen will, das kann ich nicht so mit Worten sagen; aber Uebermenschliches will ich nicht!"

Eckard nahm das Wort: „Mir scheint auch, Alter, das will er nicht!"

„Ach du!" brummte Weißdorn. „Du schaust ja in lauter goldene Kelche; bald ist's ein Mädel, bald ein Student. Ich darf mir wohl erlauben, zu Herrn Eckard junior zu sagen: so hatte ich mir Ihre Studienreisen durch Deutschland nicht gedacht. Praktisch, junger Herr! Für alles Praktische hab' ich Sinn. Für Wolkenkuckucksheime hab' ich keinen Sinn. ‚Aus den Menschen, die heute leben, die Geschichte holen' — das sind Worte, Herr. Man kann sich auch an Worten berauschen; aber wenn's schon sein soll, dann ziehen Sie lieber Deidesheimer vor: der steigt nicht so — lebensgefährlich zu Kopf!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

lehnt. Dem Grundsatz, keine Ausgabe ohne Deckung stimmen auch wir zu. Die Ausgaben für Heer und Marine müssen bedeutend reduziert werden. Ungesunde Steuern, wie die auf Lebensmittel, müssen wir abbauen. Unsere Marokkopolitik hat durch den Grenzbotenprozeß eine eigenartige Beleuchtung erfahren. Dort ist gesagt worden, es seien Deutsche als agents provocateurs nach Agadir entsandt worden, um von dort Hilferufe laut werden zulassen. Ich fordere Herrn von Kiderlen Wächter auf, zu erklären, ob dort ein Meineid geleistet worden ist, sonst fällt auf Sie der Verdacht, durch verbrecherische Umtriebe einen Krieg herbeigeführt haben zu wollen (Unruhe). Präsident Kämpf rügt diese Ausdrucksweise. Wir werden die Koalitionsfreiheit der Arbeiter unter allen Umständen wahren. Das Reichstagswahlrecht ist für uns unantastbar. Die Wahlkreiseinteilung muß geändert werden. Auf je 100 000 Einwohner soll ein Abgeordneter entfallen. Fenden sich die Regierung und der Reichskanzler nicht bereit, dem Sinne dieses Paragraphen der Verfassung zu entsprechen, so bedeutet das einen Bruch der Verfassung. Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung ebenso nachträglich weil er der Regierung verbrecherische Umtriebe in Agadir vorgeworfen hat.

Staatssekretär **v. Kiderlen Wächter:** Der Abg. Ledebour hat Angriffe gegen die Regierung eines großen Nachbarreiches gerichtet, mit dem wir in Frieden und Freundschaft leben, Angriffe, wie sie noch nicht gehört wurden. Die Angriffe und Vorwürfe verbrecherischer Taten muß ich aufs tiefste bedauern und energisch zurückweisen. (Bravo.) Diese Worte des Staatssekretärs betr. Angriffe gegen ein Nachbarreich beziehen sich auf einen Passus, in dem Ledebour Rußland Brutalität und Zarenwillkür im Zusammenhang mit dem Azewprozeß vorgeworfen hatte. Wenn der Redner mir Verbrechen vorgeworfen hat, so glaube ich mich nicht weiter verteidigen zu sollen. Mit diesem Vorwurf gibt er mir die erwünschte Gelegenheit, mit einem Märchen aufzuräumen, das sich schon lange in der Presse herumtreibt, wonach ich gesagt haben soll, wir wollten Teile von Marokko nehmen. Vor der Absendung unseres Schiffes nach Agadir bestand ein ausführliches Programm, das dem Reichskanzler vorgelegt wurde. Schon lange hatten wir mit Frankreich verhandelt, weil die Sache so nicht weitergehen konnte. Durch die Entsendung des Schiffes nach Agadir sollte die Sache in Schuß kommen. Die Franzosen hatten kein Recht und kein Mandat, im Namen Europas in Marokko vorzugehen. Auch wir hatten das Recht, unsere dortigen Interessen zu schützen. Wenige Tage vor Entsendung des Panther kam der Führer der Alldeutschen, Claß, zu mir. Ich gab Aufklärungen über den Fall, bat ihn aber, nicht soviel Geschrei zu machen, da man am Eingang der Verhandlungen stehe. In Vlissingen hatte ich mit dem französischen Botschafter die erste Aussprache über Kompensationen außerhalb Marokkos. Ich hatte ihm nur zugesprochen, er möge mir nennen, was er mir anbieten könne. Wenige Tage darauf sprach Dr. Claß in meiner Abwesenheit mit Unterstaatssekretär Zimmermann, der ihm auseinandersetzte, daß wir keinen Teil von Marokko haben wollten. Claß bedauerte das und schrieb einen Artikel, in dem er mir schlechte Politik vorwarf. Daß ich aber gesagt hätte, wir wollten in Marokko vorgehen, das zu sagen, hatte Claß keine authentische Ermächtigung. Aehnlich liegt die Sache über meine Aeußerung einem damaligen Abgeordneten gegenüber. Im September kam Claß abermals zu mir und ich riet ihm angesichts der chauvinistischen Stimmung in Frankreichs Presse bei einer alldeutschen Versammlung eine etwas scharfe Sprache zu führen und patriotische Stimmung zu machen. (Zurufe bei den Soz.) Daraus kann man mir keinen Vorwurf machen. Das ist kein Verbrechen. Es ist also unwahr, daß ich jemand damit gekommen wäre, wir möchten Teile von Marokko nehmen. Diese Bewegung ist gekommen ohne unser Zutun. Das Wort Lockspitzel ist nicht gekommen von einem Herrn, mit dem ich gesprochen habe, sondern von einem dritten, der im Grenzbotenprozeß nicht gehört worden ist.

Gröber (Ztr.): Das Gesetz für die Ministerverantwortlichkeit muß von uns unbedingt gefordert werden. Durch eine Aenderung des Wahlreglements sollten möglichst die Stichwahlen beseitigt werden. An der Wahlkreiseinteilung darf nicht gerüttelt werden. Eine Moralpredigt den bürgerlichen Parteien zu halten, war völlig verfehlt. Damit macht der Reichskanzler keinen Eindruck, zumal da er den Erbsapfel der Erbanfallsteuer in die Parteien werfen will. Die Einschränkung der Mischlingsehen billigen auch wir nicht. Die Verfolgungsgesetze gegen gewisse Orden müssen aufgehoben werden.

Staatssekretär **Dr. Solf:** Ein Urteil über die kolonialpolitisch wichtige Frage bezüglich der Mischlingsehen kann nur haben, wer Jahre lang die Schäden an beiden Rassen studiert hat. Ich kann nicht unwidersprochen lassen, daß die Regierung von Argumenten sich habe leiten lassen, die nicht ethischer Natur seien. Der Erlaß geht dahin, bestehende Ehen bestehen zu recht. Die Kinder sind Weiße oder den Weißen gleich zu achten. Künftig werden solche Ehen nicht mehr geschlossen. Kinder aus nichtehelichen Verbindungen gelten als Eingeborene. Der Gouverneur kann ihnen unter Umständen die Rechte der Weißen zuerkennen. Die Samoaner begrüßen das Verbot freudig. Die moralischen Momente für solche Ehen sind nicht gerade hoch. Die Weißen heiraten, um eine Haushälterin oder eine gute Wäscherin zu erhalten. (Heiterkeit) oder um ihr Landstück zu vergrößern. (Zuruf bei den Soz.: Also wie bei uns.

Staatssekretär **Wermuth:** Die Ausgaben, die in den ordentlichen Etat genommen sind, dürfen nicht wieder in den außerordentlichen Etat zurückgenommen werden. Die Schuldentilgung darf nicht unterbrochen werden. Sämtliche Bundesregierungen wenden sich einhellig gegen eine weitere Inanspruchnahme der Einkommen- und Vermögenssteuer. Jetzt heißt es Brüskierung strengstens untersagt. Soll denn die Erbschaftssteuer immer und ewig als tiefer Schatten über unserem ganzen politischen Leben liegen, soll die Kluft noch vertieft und erweitert werden? (Sehr gut und Bravo.)

Staatssekretär Delbrück erklärt, er werde die sein Ressort betreffenden Fragen in der zweiten Lesung beraten.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr 15 Min.

*

Abgelehnt!

Die „Kölnische Zeitung" meldet: „Der Kaiser hat es abgelehnt, das Reichstagspräsidium zu empfangen. Der Präsident und der zweite Vizepräsident hatten um diesen Empfang nachgesucht. Der Kaiser hat aber den Empfang dieses unvollständigen Präsidiums abgelehnt. Die Angelegenheit ist als eine persönliche Sache des Kaisers aufzufassen, was schon daraus hervorgeht, daß der Bescheid durch das Oberhofmarschallamt ergangen ist."

Ohne den Herrn Scheidemann, der nicht mitdurfte, tut es der Kaiser also nicht. Es scheint, daß man höchsten Orts in dem Nachsuchen der Audienz durch das nicht vollständige Präsidium einen Verstoß gegen das Zeremoniell erblickt hat. Der Vorgang wäre dann lediglich auch dahin zu deuten. Wie sich die beiden Abgelehnten zur Sache verhalten, bleibt abzuwarten, wir meinen, sie sollten sich keine grauen Haare deswegen wachsen lassen.

Das zeitweise auch vom Reichskanzleramt bediente Wolfbüro meldet aus Berlin: „Bisher pflegte das ganze Präsidium des Reichstages, nachdem die Konstituierung desselben schriftlich durch den Präsidenten dem Kaiser gemeldet worden war, seine Audienz bei Seiner Majestät nachzusuchen. Der dann regelmäßig gewährte Empfang galt dem Präsidium in seiner Gesamtheit, nicht den einzelnen Personen, die ihm angehören. Wie wir erfahren, hat sich diesmal die Anfrage wegen des Empfanges nur auf den Präsidenten und den zweiten Viezpräsidenten des Reichstages bezogen. Darauf ist die Antwort ergangen, daß Seine Majestät bestens danken lasse und verhindert sei, die Herren zu empfangen. Diese Antwort ist auf den Vorschlagen des Reichskanzlers gegeben, worden, welcher dem Kaiser nicht empfehlen konnte, der Abweichung von der gewohnten Regel zu folgen und sei damit gut zu heißen."

*

Ein Siebzigjähriger.

Der Präsident des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Reichstagspräsident Johannes Kaempf, feierte gestern seinen siebzigsten Geburtstag. Unter der Fülle der Glückwunschschreiben war auch ein Schreiben des Reichskanzlers, des Handelsministers Sydow, der Staatssekretäre von Delbrück und Wermuth. Oberbürgermeister Kirschner gratulierte persönlich. Die größte Ueberraschung wurde dem Jubilar durch seine Ernennung zum Doktor honoris causa der juristischen Fakultät der Berliner Universität, was ihm durch den Dekan dieser Fakultät, Geh. Rat Hellwig, verkündet wurde. Die Ernennung erfolgte wegen Kaempfs literarischen Verdienste auf dem Gebiete des Geld-, Bank- und Börsenwesens und zwar durch Beschluß der jurist. Fakultät der Universität Berlin vom 28. Dez. 1911.

Kampf oder Verständigung in Lohnfragen?

Das deutsche Buchdruckergewerbe hat sich seit der Arbeitsniederlegung im November 1891, an der etwa 12 000 Gehilfen beteiligt waren und die sich auf das ganze Deutsche Reich erstreckte, dank seiner im Jahre 1896 erneuerten Tarifgemeinschaft eines nicht wieder gestörten gewerblichen Friedens zu erfreuen gehabt. Der damals auf beiden Seiten mit großer Energie geführte, 10 Wochen dauernde Kampf brachte dem Gewerbe und seinen Angehörigen schwere Verluste. Infolge ihrer unverkennbar großen Bedeutung und ihrer sich vollständig bewährenden Einrichtungen wurde die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker von Jahr zu Jahr mehr von den übrigen graphischen und vielen anderen Gewerben zum Vorbilde für die Schaffung gleicher Einrichtungen genommen. So besitzen jetzt vom graphischen und Buchgewerbe außer den Buchdruckern die Chemigraphen, Lichtdrucker, Notendrucker und Buchbinder allgemeine, von Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Lohntarife. Nur das Gewerbe der Lithographen und Steindrucker ist noch nicht zu einer durchgreifenden tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse übergegangen und die Folgen davon, daß ein Teil der Prinzipale und auch der Gehilfen des Steindruckgewerbes die Verwirklichung des Tarifgemeinschaftsgedankens bisher abgelehnt hat, zeigen sich nur zu deutlich. Während das Buchdruckgewerbe in den letzten zwanzig Jahren vor einem allgemeinen Streik bewahrt geblieben ist, hat das Steindruckgewerbe in dem kurzen Zeitraum von 5½ Jahren zwei große Streiks zu verzeichnen gehabt, im Jahre 1906 von 16 Wochen und im Jahre 1911/12 von 18 Wochen Dauer. Bei dem letzten standen in 50 Städten rund 4500 Gehilfen im Streik oder unter der Aussperrung. Die Vertreter der Gehilfen, die in diesem Streik als Führer auftraten, sahen sich schließlich zum Nachgeben gezwungen und konnten von dem, was sie gefordert hatten, nur einen verschwindend kleinen Teil erreichen. Jedenfalls steht das Erreichte in keinem Verhältnis zu den Opfern.

Die 18wöchige Unterstützung der Arbeitslosen wird etwa 1 500 000 M erfordert haben. Weitere beträchtliche Summen wird die Unterstützung der Arbeitslosen beanspruchen, die erst nach und nach, je nach dem Wiederaufleben der Arbeiten in den Betrieben, wieder eingestellt werden können. Bedeutend größer noch ist der Verdienstausfall, den die 4500 Gehilfen hatten. Rechnet man den Durchschnittsverdienst wöchentlich nur mit 30 M, so beträgt der Lohnausfall weit über 2 000 000 M. Die Ordnung der eigenen Finanzen und der der Gehilfenorganisation durch die Beiträge ihrer Mitglieder bedeutet noch für lange Zeit eine schwere Last für die Steindrucker- und Lithographengehilfen. Auch die Familien der beteiligt gewesenen Gehilfen werden das Ungemach, das der Streik über sie gebracht hat, sehr hart empfinden.

Der Schaden, der den Prinzipalen erwachsen ist, dürfte mindestens das Drei- bis Vierfache des Verlustes der Gehilfen betragen. Vieles davon wird bei den besonderen Verhältnissen des Steindruckgewerbes überhaupt nicht wieder eingebracht werden können, und den Ausgleich für das andere zu schaffen, wird großer Anstrengungen und langer Zeit bedürfen.

Auch schon der 16 Wochen dauernde Streik, unter dem im Jahre 1906 das Steindruckgewerbe zu leiden hatte, war von solchen großen Verlusten für Prinzipale und Gehilfen begleitet.

Aus solchen Erfahrungen ergibt sich nicht nur für das Steindruckgewerbe, sondern auch für alle anderen Gewerbe, die beiderseitig anerkannte Lohntarife bisher noch nicht eingeführt haben und deshalb noch fortwährend der Gefahr ausgesetzt sind, durch partielle oder allgemeine Streiks beunruhigt und aufs schwerste geschädigt zu werden, die beherzigenswerte Lehre, dem von den deutschen Buchdruckern und ihrer Tarifgemeinschaft gegebenen Beispiele zu folgen. Auf dem Wege der Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern können beide Teile weit mehr gewinnen und weit weniger verlieren, als durch aufreibende Machtproben, wie sie im Steindruckgewerbe jetzt zum Schaden aller Beteiligten wiederholt vorgekommen sind.

Berlin, 19. Febr. Wie das „Kleine Journal" mitteilt, tritt der bekannte Militärschriftsteller und Politiker Oberst a. D. Gaedke am 1. März in den Redaktionsverband des „Kleinen Journals" und übernimmt die Leitung der Abteilung „Politik und Militaria." Gleichzeitig beteiligt er sich an den Vorarbeiten für das tägliche Erscheinen des Blattes, das am 1. Oktober beginnen soll.

*

Guben, 19. Febr. Der vor kurzem in Berlin verstorbene Dr. Schlief aus Guben hat seiner Vaterstadt eine Million Mark für wohltätige Zwecke testamentarisch vermacht.

Ausland.

Graf Aehrental †.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Aehrenthal ist nach einer schweren Krankheit gestorben. Kurz vor seinem Tode ist er von seinem Posten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde der ehemalige Botschafter in Petersburg Graf Berchtold zum Ministerpräsident ernannt; er wird die Politik Aehrenthals in allen ihren Teilen fortsetzen.

Graf Aehrenthal, dessen bedeutendste Tat, die Annektion Bosniens und der Herzogewina, gewesen ist, wird auf Staatskosten mit hohen Ehren bestattet werden. Der deutsche Kaiser sandte ein Beileidstelegramm.

*

Rom, 18. Febr. Wie die Agenzia Stefani aus vierten Infanterieregiments, als es gestern früh vor den aus Benghasi meldet, wurde das erste Bataillon des italienischen Verschanzungen Uebungen machte, von 200 Beduinen, die von Mariunes kamen, beschossen. Das Bataillon machte sofort Gegenangriff und trieb den Feind zurück, der zwei Tote auf dem Schlachtfelde ließ und etwa zwanzig Verwundete mit sich fortführte. Die Italiener hatten zwei Leichtverwundete. Das Kommando der türkisch-arabische Truppen verbreitet unter der Bevölkerung eine Proklamation, in der es heißt, die Türken seien in Italien eingefallen und die türkischen Truppen in der Umgebung von Rom angekommen. Wie ferner aus Tobruk gemeldet wird, zerstreute gestern das Fort durch sein Feuer eine feindliche Karawane, die sich von Osten nach Westen bewegte. Einige Mann der Begleitung und zahlreiche Kamele wurden durch das Feuer getroffen.

Lyon, 20. Febr. Auf dem hier tagenden Sozialistenkongreß forderte der Engländer Mer-Hardie die Arbeiter aller Länder auf, mit den englischen Arbeitern in den Generalstreik einzutreten. In England würden in kurzer Zeit eine Million Arbeiter im Ausstand stehen.

London, 19. Febr. Ein Kriegsschiff hat die türkische Flotte nahe bei Perim 2 Stunden lang beschossen und ist dann in nördlicher Richtung abgegangen.

Charbin, 18. Febr. In der angrenzenden chinesischen Stadt Fudsjadjan drangen heute Morgen 600 bewaffnete Revolutionäre in das Regierungsgebäude, erklärten, die Behörden seien vom Volke zu wählen, verhafteten den Bezirkschef, verlangten die Auslieferung der Kasse, der Dokumente und aller Akten. Die Wache und die Polizeitruppen, gegen 600 Mann, leisteten Widerstand. Der in Charbin wohnende Taotai suchte mit den Revolutionären zu verhandeln, um Unruhen zu verhindern, die durch die Freilassung der Sträflinge entstehen könnten.

Württemberg.

Euguform-Denkschriften. Die bisherigen Ergebnisse der Euguform-Behandlung werden zur Zeit vom Medizinalkollegium wie von Herrn Professor L. Hoffmann in Denkschriften zusammengetragen. Da nun erfahrungsgemäß Euguform in zahlreichen Fällen, unabhängig von Herrn Prof. Hoffmann, angewendet wurde, werden die Landwirte und Tierärzte, die hierüber Erfahrungen gesammelt haben, ersucht, ihre zuverlässig festgestellte Material an Herrn Hoffmann (Stuttgart, Urbanstraße 82) in Bälde gelangen zu lassen.

Eilzüge Karlsruhe-Heilbronn. In einer an die Frankfurter Zeitung gerichteten Zuschrift aus Baden wird mit guten Gründen für die Einlegung eines Eilzugpaares auf der Strecke Karlsruhe-Heilbronn, „der einzigen internationalen Hauptstrecke, die ausschließlich von Personenzügen bedient wird" plaidiert. Es wird auf eine Bemerkung des „Badischen Landesboten" hingewiesen, der jüngst sagte, daß „die schrecklichen Personenbummler, die in jedem Krähwinkel anhalten, um Ferkel, Hühner und Milch einzuladen, wohl für eine Nebenstrecke Ostelbiens, nicht aber für eine badisch-württembergische Hauptbahn passen". Es stehe zu hoffen, daß auch die badische Ver-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ung endlich ein Einsehen hat und nach den unzähligen Eingaben der Gemeinden, Handelskammern und Verkehrsvereine zum neuen Fahrplan die Führung wenigstens eines Eilzugspaares auf der Strecke Karlsruhe-Heilbronn versuchsweise zugestehe. Vielleicht werde es gut sein, wenn auch der Landtag die Regierung mit Nachdruck veranläßt, diese Unterlassungssünde endlich gut zu machen.

Stuttgart, 17. Febr. Der neue Polizeidirektor Stuttgarts, Dr. Bittinger, geht schneidig vor. Er hat wahrgenommen, „daß von Beamten und Bediensteten des Stadtpolizeiamts nicht selten Bier, Most, Wein und andere alkoholische Getränke während der Kanzleistunden genossen werden, sei es nun, daß diese von Hause mitgebracht oder daß sie in das Amtsgebäude aus benachbarten Wirtschaften hergeholt werden." In einem Erlaß untersagt der Polizeidirektor nun jeden Alkoholgenuß während der Amtsstunden; bei Zuwiderhandlung werde unnachsichtlich und ohne weitere Verwarnung das Dienstentlassungsverfahren eingeleitet werden. Ein Verlassen des Bureaus während der Kanzleistunden zum Zweck des Frühstückens und Vesperns sei unerlaubt und würde gleichmäßen geahndet.

Eßlingen, 17. Febr. Der Listsche Wahlausschuß hat einen Gegenprotest gegen den vom sozialdemokratischen Wahlkomitee an den Reichstag eingereichten Protest gegen die Wahl Lists abgehen lassen. In dem Gegenprotest werden die Beschwerdepunkte der Sozialdemokratie entkräftet.

Brackenheim, 18. Febr. Die im Stalle des Maters Schilling in Niederhofen von der Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere wurden mit Euguform behandelt, wobei die von Professor Hoffmann gegebenen Vorschriften genau beobachtet wurden. Im Gegensatz zu anders lautenden Berichten aus anderen Orten muß gesagt werden, daß das Ergebnis der Behandlung hier sehr erfreulich war. Am 30. Januar wurden eine Kuh und ein Rind behandelt, die am 1. Februar wieder fraßen. Nach acht Tagen waren die Klauen abgeheilt und volle Milchergiebigkeit da. Ein weiteres mit Euguform behandeltes Rind fraß allerdings vier Tage lang nicht. Die Seuche gilt seit dem 15. Februar als erloschen. Die Milchergiebigkeit und der Nährzustand der krank gewesenen Tiere ist wieder wie vor der Seuche.

Nürtingen, 16. Febr. Die Generalversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei fand unter ziemlich schwacher Beteiligung im Saale der Brauerei Handtmann statt. Einleitend gab der Vorstand, Oberamtspfleger Löchner, einen Bericht über das abgelaufene Jahr. Der Stand der Mitglieder beträgt zur Zeit in Stadt und Bezirk insgesamt 294, wovon auf Nürtingen 216 entfallen. Bei Punkt 4 betr. Wahlen überraschte der Vorsitzende die Versammlung durch seine Rücktrittserklärung. Trotz ernstlicher Versuche, namentlich unter Hervorhebung seiner großen Verdienste um den Verein, war es nicht möglich, ihm zum Bleiben zu bewegen. Als neuer Vorstand wurde mit großer Mehrheit Regierungsbaumeister Remppis gewählt. Endlich wurde noch beschlossen, jeden zweiten Montag im Montag einen Abend für Vorträge mit daran anschließender Debatte zu veranstalten.

Reutlingen, 17. Febr. Die mit der 3. Gauausstellung verbundene von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft mit einem Beitrag von 400 Mark unterstützte 27. Landesausstellung des Verbandes der Geflügelzucht- und Vogelschutzvereine Württembergs ist heute vormittag 11 Uhr in der städtischen Turnhalle auf der Rennwiese in feierlicher Weise eröffnet worden. Das aus dem ganzen Lande ausgestellte Geflügel ist in wirklichen Prachtexemplaren durch alle Klassen vertreten und gibt ein treffliches Bild von der hohen Zucht, die im Lande vorherrscht.

Geislingen, 17. Febr. Zum Ortsvorsteher in Renningen ist Landjäger Paul Dudik von Böhmenkirch mit 92 Stimmen gewählt worden. Gemeinderat Staudenmaier in Renningen erhielt 17.

Biberach, 17. Febr. Werkmeister Karl Keßler beim hiesigen Stadtbauamt ist in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats von Ravensburg unter 27 Bewerbern zum dortigen Stadtbaumeister gewählt worden.

Nah und Fern.

Katastrophe im Kino.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Bukarest: Infolge eines Defektes der elektrischen Leitung brach am Samstag in einem Kinematographentheater während der Vorstellung Feuer aus, das rasch um sich griff und bald den ganzen Zuschauerraum in Flammen hüllte. Im Publikum entstand eine furchtbare Panik. Viele Kinder wurden in dem Gedränge schrecklich zugerichtet. Drei wurden buchstäblich zertreten. Eine Lehrersfrau, deren einziges Töchterchen umgekommen ist, wurde wahnsinnig, der Besitzer des Theaters erschoß sich.

Wer's hat.

Von der Alb wird geschrieben: Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die alten Deutschen im Schleudern von Wurfgeschossen gewandte Leute waren, daß es aber heutzutage auch noch in dieser Eigenschaft geübte Leute gibt, zeigt folgender Fall aus dem Orte H. Kam da an einem Samstag ein Mäuschen während des Unterrichtes in die Schule und lenkte durch seine kühnen Sprünge die Aufmerksamkeit von Lehrer und Schülern auf sich. Naturgemäß war der Lehrer dem neuen Schulkandidaten nicht besonders hold und in Ermangelung eines geeigneten Wurfgeschosses nahm er sein — Portemonnaie und warf nach der Maus. Und o Wunder, o Schrecken — das Mäuslein war tot! Der Zufall wollte nämlich, daß das Malheur anfangs des Monats passierte und nach der Gehaltserhöhung.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 17. Febr. Der gestrige Aufstieg des Luftschiffes „Viktoria Luise" erfolgte zur Erprobung der Geschwindigkeit. Auf der 1½ Stunden währenden Fahrt wurden genaue Messungen vorgenommen, die ergaben, daß das neue Luftschiff unter dem Antrieb seiner drei Motore 20,2 Meter in der Sekunde läuft und, obgleich es um 8 Meter länger ist als die Schwaben, deren nur 19,6 Meter in der Sekunde betragende Geschwindigkeit übertrifft. Die Fahrt, die unter der Leitung des Grafen Zeppelin selbst vor sich ging, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Heute herrscht hier dichter Nebel, weshalb voraussichtlich kein neuer Aufstieg erfolgt.

Friedrichshafen, 18. Febr. Der gestrige Probeaufstieg des Luftschiffes „Viktoria Luise" wurde um halb 4 Uhr mit einer glatten Landung beendet. Die Fahrt diente wieder der Erprobung der neuen Steuerung und bot im übrigen nichts erwähnenswertes. Die Probefahrten sollen nächste Woche fortgesetzt werden. Voraussichtlich werden sich auch noch vor der Ueberführung des Luftschiffes nach Frankfurt einige Passagierfahrten anschließen.

London, 17. Febr. Der Flieger Graham Gibmour ist auf einem Fluge nach Richmond tödlich abgestürzt.

Gerichtsaal.

Stuttgart, 16. Febr. Eine größere Anklagesache wegen Abtreibung beschäftigt das Schwurgericht in zweitägiger Sitzung. Im Mittelpunkt steht der verh. Krankenpfleger Jakob Hartmann. Mitangeklagt sind eine Schneidersehefrau und eine Kontoristin. Geladen sind eine Reihe Zeugen. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit ist die Oeffentlichkeit über die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Heilbronn, 18. Februar. Der 19 Jahre alte Unterlehrer Fritz Barner von Garrweiler OA. Nagold, wohnhaft in Kochersteinsfeld, hat im November vorigen Jahres in Unterheimbach, wo er als Unterlehrer angestellt war, sich an einer sechsjährigen Schülerin vergangen. Der junge Mann wurde deshalb von der Strafkammer wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Vermischtes.

„Spricker."

Von Wilhelm Busch.

Spricker: Dürre Zweige, kurz gebrochen,
Etwas dünner oder dicker,
Um Kaffee dabei zu kochen,
Diese Zweige heißen Spricker.

Neue Gedanken sind nicht häufig;
Sag uns die alten nur geläufig.

*

Dumme Gedanken hat jeder, nur der Weise
verschweigt sie.

*

Seine Liebe war ewig. Als seine Frau starb,
nahm er eine andere.

*

Kalte Füße sind lästig, besonders die eigenen.

*

Ein Onkel, der Gutes mitbringt, ist besser als
eine Tante, die bloß Klavier spielt.

*

Ein Haar in der Suppe mißfällt uns sehr,
Selbst wenn es vom Haupt der Geliebten wär.

*

Im Land Italien lebt man froh,
Hoch hüpft das Herz und hoch der Floh.

*

Die Geschichte eines Floh's kann so interessant
sein wie die Geschichte Griechenlands.

*

Klatschen heißt anderer Leute Sünden beichten.

*

Neues Klavier hat ungeborenen Lärm im Leibe.

*

Der Lyriker bringt seine Gefühle zu Markt
wie der Bauer seine Ferkeln.

*

Wir mögens keinem gerne gönnen,
Daß er was kann, was wir nicht können.

*

Viel besser als ein guter Wille
Wirkt manchmal eine gute Pille.

*

Die „heilige Vision" und die heilige Einfalt.

Der Oberstuhlrichter der ungarischen Ortschaft Gödöllö ersuchte vor einigen Tagen die Budapester Oberstadthauptmannschaft, einer Frau nachzuforschen, die in dem der Hauptstadt benachbarten Wallfahrtsorte Maria-Besnyö ihr Unwesen als Kurpfuscherin treibt und zahlreiche Pilger um ihr Geld gebracht haben soll. Es handelt sich um die Frau des Lebzelters Eduard Schlemmer die vor etwa 12 Jahren in dem Wallfahrtsorte erschien und erzählte, daß sie in der Nacht vor ihrer Ankunft eine heilige Vision gehabt hätte. Sie beschrieb, wie sie eines Tages in der Maria Besnöer Wallfahrtskirche, im Gebet versunken, plötzlich von einem Glorienschein geblendet wurde. Sie sah, daß das Kruzifix, welches auf dem Hauptaltar postiert war, lebend wurde; vom Heiland stieg ein bläulich-roter Flammenschein empor und im nächsten Augenblick winkte ihr der Erlöser zu. Der Brustkorb öffnete sich, sie sah das heilige Herz funktionieren und zu ihren Ohren drangen die Worte: „Bußfertige Magdalena höre meinen Befehl. Du bist berufen, hienieden auf Erden den heiligen Antonius zu vertreten und den Kranken und Unterdrückten zu helfen." Die Sache fand Glauben und eine zahllose Klientel pilgerte zu der Kurpfuscherin, die den Ruf genoß Wundergaben zu besitzen. Fast alle Wallfahrer besuchten die Frau, die sich elegante Appartements einrichtete und ihr Empfangszimmer in eine Kapelle umwandelte. Salbungsvoll flehte sie den Segen auf Diejenigen herab, welche an unheilbaren Leiden laborierten, sie bedeckte ihren Körper mit der heiligen Erde, welche sie in ihrem Hofe ausgegraben hatte und viele der Kranken fühlten sich erleichtert und glaubten sich kuriert. Sie ging wohl auch zur Mitternachtsstunde in den Friedhof, eingehüllt in den „heiligen" Mantel, begleitet von ihren Klienten und verrichtete dort, allerlei heilige Sprüche murmelnd Wunderkuren. Es strömten nicht allein Bauernweiber, sondern auch Damen der Gesellschaft herbei, und wiederholt hielten vor ihrem dürftigen Gemach Automobile mit livrierten Dienern auf dem Vordersitze. Es kamen nicht allein Katholiken, sondern auch Andersgläubige, welche von der Gesundbeterin Wunder erhofften. Das geringste Honorar betrug 20 K., aber es kam auch vor, daß sie von einer Fabrikantengattin, Frau Josephine B., deren Ehe kinderlos geblieben war und die sich nach einem Sprößling sehnte, für eine einzige Seance 600 K. erhielt. Vor acht Tagen erschien eine vornehme Dame aus der Hauptstadt bei der Wundertäterin und klagte ihr, daß sie an Gicht leide. Die Schlemmer entlockte der Dame 4800 K. und brachte sie trotz der großen Kälte nachts auf den Friedhof. Dort verscharrte sie die Dame in die Erde, sodaß nur der Kopf hervorragte. Diese Kur währte einige Stunden. Die Folge war natürlich eine Erkrankung der vornehmen Pilgerin und ihre Angehörigen erstatteten die Anzeige. Doch sagte die Dame auf der Polizei zu Gunsten der Kurpfuscherin aus. Unterdessen sind gegen die Lebzelterin noch dreißig Betrugsanzeigen erstattet worden. Es wurde festgestellt, daß ihr die Kurpfuscherei im Laufe der Jahre mehr als 100 000 Kr. eingetragen hat. Frau Schlemmer wird nun höchstwahrscheinlich auch in Haft genommen werden. Detektivs stellten fest, daß die „Heilbringende" in den letzten zwei Monaten von 75 Budapester Frauen besucht und reichlich beschenkt wurde.

*

Vom Letteverein.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Ansprüche Ansprüche der stellungsuchenden Mädchen und Frauen heute oft nicht im richtigen Verhältnis zu ihrer Arbeitsfreudigkeit stehen. Der Lette-Verein, der für berechtigte Forderungen der beruflich tätigen Frauen stets gern eingetreten ist, macht in seiner Stellenvermittlung die Erfahrung, daß für Stellen, die eine volle Arbeitskraft, ein gewisses Einsetzen der Persönlichkeit erfordern, Bewerberinnen auch bei guter Bezahlung schwer zu finden sind. Dagegen steigt die Zahl derjenigen, die nur stundenweise arbeiten wollen, einen Nebenverdienst suchen, beständig. Kindergärtnerinnen, die mehr als zwei Kinder übernehmen, Stützen, die wirklich gut kochen und schneidern können, sind nicht so zahlreich als die Anfragen danach. Auch im kaufmännischen Beruf ist die Frage, ob englische Arbeitszeit gewährt wird, oft ausschlaggebender, als die Güte der Firma. Die Stellenvermittlung des Lettevereins macht es sich zur Aufgabe, beiden Parteien möglichst gerecht zu werden. Sie macht die Arbeitnehmerinnen darauf aufmerksam, daß die Leistungs- und damit die Erwerbsfähigkeit gesteigert wird bei voller Betätigung der Kräfte. Sie erinnert die Arbeitgeber daran, daß eine bestimmte Arbeitseinteilung eine von vornherein festgesetzte und innegehaltene freie Stunde die Arbeitsfreudigkeit hebt und so auch den häuslichen Berufen, die der mangelnden persönlichen Freiheit wegen heute oft mit anderen vertauscht werden, tüchtige Kräfte erhalten bleiben können. Das Büro des Lette-Vereins, Berlin W., Viktoria Luiseplatz 6, vermittelt nicht nur Stellungen für die im Verein ausgebildeten Schülerinnen, sondern es empfiehlt auch jede Art kaufmännisches Personal, sowie Lehrerinnen, Hausdamen, Stützen, Oberinnen rc., die Zeugnisse über erfolgreiche Tätigkeit aufzuweisen haben.

Handel und Volkswirtschaft.

Maul- und Klauenseuche.

Auf 15. Februar waren in 43 Oberämtern, 91 Gemeinden und 314 Gehöfte verseucht. Ende Januar waren es 39 Oberämter, 100 Gemeinden und 271 Gehöfte. Die Zahl der verseuchten Bezirke und Gehöfte hat also wieder zugenommen, während die Zahl der verseuchten Gemeinden noch weiter zurückgegangen ist. Am stärksten verseucht ist der Neckarkreis mit 38 Gemeinden und 201 Gehöften, dann folgen der Donaukreis mit 28 Gemeinden und 53 Gehöften, der Schwarzwaldkreis mit 16 Gemeinden und 12 Gehöften und der Jagstkreis mit 9 Gemeinden und 18 Gehöften. Am meisten verseuchte Gemeinden sind in den Oberämtern Biberach (6), Ludwigsburg, Waiblingen und Ehingen (je 5). Nach der Zahl der verseuchten Gehöfte stehen an der Spitze die Oberämter, Böblingen (50), Waiblingen 32, Ludwigsburg und Maulbronn je 30, Vaihingen und Calw je 22, Blaubeuren 14, Biberach 11, Brackenheim 10. Frei von der Seuche waren die Oberämter: Eßlingen, Heilbronn, Weinsberg, Balingen, Freudenstadt, Nagold, Reutlingen, Tübingen, Tuttlingen, Urach, Crailsheim, Ellwangen, Gaildorf, Künzelsau, Mergentheim, Oehringen, Welzheim, Kirchheim, Saulgau, Tettnang, und Waldsee.

*

Stuttgart, 17. Febr. Die Württembergische Vereinsbank, die für das Jahr 1911 ebenso wie die Württembergische Bankanstalt vormals Pflaum und Cie. wieder eine Dividende von 7 Proz. vorschlägt, hat mit Rücksicht auf die große Ausdehnung der Geschäfte beschlossen, bei der Generalversammlung einer Erhöhung ihres Aktienkapitals um 10 Millionen auf 40 Millionen zu beantragen. Die Bank hat bekanntlich in den letzten Jahren zahlreiche Filialen an württembergischen Plätzen teils neu begründet, teils durch Erwerb bereits bestehender Bankfirmen ins Leben gerufen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, den 15. Februar.

, **Besitzwechsel.** Der Gasthof zum goldnen Adler in Bad Liebenzell ging durch Kauf um dem Preis von 85 000 Mark an Herrn Oskar Bott, Koch hier über. Bei dem Kauf ist das Inventar mit inbegriffen.

, **Der Evang. Kirchenchor** hat mit seinem am vergangen Sonntag im Restaurant zur „Alten Linde" abgehaltenen Familienabend einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Das sehr reichhaltige und sorgfältig gewählte Programm ließ schon bei dem ersten Vortrag, „Frühlingsgruß" ein Schar geschulter Sänger und Sängerinnen erkennen, die ihrem bewährten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Woerner, nur Ehre machten. Die Lieder „O Jugend, was bist du so schön", und „Gretchen von Andernach" gefielen sehr gut. Bei der Aufführung des Schwankes „D'Frankfurtere" war es eine wahre Freude, zu beobachten, mit welcher Hingabe und natürlicher Darstellungsweise die Damen das Stück inszenierten. Besondere Anerkennung gebührt den beiden Frl. Erwine Bott und Elise Luz, durch ihr besonders meisterhaftes Spiel und sind beide Damen entschieden sehr dramatisch veranlagt. Das Spiel selbst aber verdiente den Applaus, der gespendet wurde, ganz entschieden. Die beiden Lieder, „Was kommt von draußen rein?" und „Das stille Tal" lösten einen solch anhaltenden Beifallssturm aus, daß beide Lieder nochmals wiederholt wurden. Den Mittelpunkt des so schön verlaufenen Festes bildete jedoch die Ehrung des Herrn Postinspektors Herrmann, anläßlich seiner 25jähr. Mitgliedschaft. In einer ebenso launigen wie zartfühligen Rede gedachte Herr Stadtpfarrer Rösler des Jubilars und überreichte ihm als sinnreiches Geschenk einen Sorgenstuhl. Allgemein erfreute auch die Baßeinlage des Herrn Hauptlehrers Monn, „Die Uhr". Schon vor Beendigung des programmatischen Teiles machte sich die Tanzlust fühlbar, damit auch der weniger gefühlsvoll veranlagte Teil auf seine Rechnung kam. Kurz und Gut, auf aller Gesichter lag der Schimmer innigster Freude und Genugtuung. Wir können nur wünschen, daß auch die künftigen Feste des Evang. Kirchenchors gleich diesem den Stempel der Innigkeit tragen, und in derselben Harmonie verlaufen mögen. —y—

Fastnacht.

Wenn sich der Mensch das ganze Jahr
Mit Sorgen abgeplagt;
Durch Steuern, schlechte Zeiten gar
Sich jeder Lust entsagt;
Da kann er wohl zur Fastnachtszeit,
Wenn frohe Geister winken —
Im Kreise der Gemütlichkeit
Aus Freudenbechern trinken.

Und wenn es jubelt ringsumher,
Dann schließt dich ihnen an;
Drückt dich der Schuh auch etwas schwer —
Was liegt einmal daran.
Schieb' alle Grillen aus dem Haus,
Genieß' was dir geboten,
Und ist der Fastnachtsrummel aus,
Blas Trübsal nach den Noten. —
Heissa, Juchhei! zum Tanz geschwind
Die Welt gehört heut dein;
Mit einem lieben Herzenskind
Spring' ins Vergnügen rein.
Wie hebt vor Freude sich die Brust,
Es jubelt jauchzt und lacht;
Die ganze Welt voll Lebenslust!
„Einmal im Jahr Fastnacht!"
Die Gläser hoch! Prinz Karneval
Ist bei uns eingekehrt,
Bei Pauken- und Trompetenschall
Die Gläser ausgeleert.
Gesang, die Liebe und der Wein
Soll heut die Herzen laben;
Wer sich des Lebens nicht will freu'n,
Der lasse sich begraben. —

A. Matthaey.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Geburtsfest
Seiner Majestät des Königs
am Sonntag, den 25. Februar 1912.

Programm:

1. Allgemeine Beflagung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 3/4 10 Uhr: Festgottesdienst: eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachm. 5 Uhr: **Festessen** im „Hotel Post".
5. Abends 8 Uhr: Allgemeines Bankett daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.

Wildbad, den 19. Februar 1912.

Stadtschultheiß: Bätzner.

Militär-Verein Wildbad,
„Königin Charlotte"

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, tritt der Verein am

Sonntag, den 25. Februar 1912
vormittags 1/2 10 Uhr

vor dem Rathause an.

Es darf erwartet werden, daß die Kameraden sich vollzählig beteiligen.

Den 19. Februar 1912.

Der Vorstand.

Gewerbeschule Wildbad.

Prüfung von Gewerbelehrlingen
in Schulfächern.

Mitte März wird Gewerbelehrlingen, welche ihre Lehre im lfd. Jahre beenden, Gelegenheit gegeben, eine Prüfung in Schulfächern abzulegen. Prüfungsgegenstände sind:

Deutsche Sprache, Rechnen, Zeichnen und Buchführung.

Die Anmeldung zu dieser Prüfung hat, soweit sie nicht der Anmeldung zur Gesellenprüfung beigefügt wird, bis 1. März bei dem Unterzeichneten erfolgen.

Die Eltern und Meister werden im Hinblick auf die große Wichtigkeit, welche diese Prüfung für das Gewerbewesen und für das spätere Fortkommen der jungen Leute hat, dringend ersucht, ihre Söhne, bezw. Lehrlinge zu veranlassen, sich dieser Prüfung zu unterziehen.

Der Vorstand der Gewerbeschule
Oberreallehrer Steurer.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen sein Anwesen bestehend in **Wohnhaus, Stallgebäude und Remise,** mit oder ohne Einrichtung, Maschine 2c. **zu verkaufen** und kann jederzeit ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Robert Vollmer,
Schreinermeister.

Haus-Verkauf.

Ein in Mitte der Stadt gelegenes, sich gut rentierendes, am ehesten für einen Handwerker geeignetes Anwesen habe ich unter günstigen Bedingungen im Auftrag zu verkaufen. Gefl. Offerte oder Anfragen erbitte unter M. D. 2 Bad. Hof hier.

Fastnachtsküchlein und Berliner Pfannkuchen
empfiehlt
G. Lindenberger.

Berliner Pfannkuchen
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Marie Gehrum,
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. **Pforzheim,** Ecke Markt
Nur erstklassige erprobte Fabrikate!
:: **Reparatur-Werkstätte** ::

Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler,
Weinhandlung.

Frangula-Thee
reinigt das Blut, scheidet verdorbene Säfte aus und fördert das allgemeine Wohlbefinden ohne den Körper anzugreifen;
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner.

Das Beste für die Augen
bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete **Augen** und **Glieder** ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte **ärztlich** empfohlene
Kölnische Wasser
von **J. C. Fochtenberger** in **Heilbronn.** Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. **Feinstes Aroma, billigstes Parfüm.** In Flaschen: à Mk. —.45, —.85, u. 1.10
Alleinverkauf f. Wildbad
Hans Grundner
Drogerie.

Kalifornische
Aprikosen u. Pflaumen
ohne Steine
empfiehlt **J. Honold,** Kgl. Hofl.
Telefon 45.

Spareinlagen
in die Oberamtssparkasse nimmt stets **ohne** Kosten entgegen
J. F. Gutbub.

Liederkranz „Wildbad."

Scherz-Kranz

Faschings-Dienstag, den 20. Februar
im Gasthaus zur Eisenbahn.

Hierzu sind unsere Ehrenmitglieder und passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie die Angehörigen der aktiv. Mitglieder freundl. eingeladen.

:•: **Anständige Masken haben freien Zutritt.** :•:

Eintritt Nichtmitglieder 1 Mk. :•: Anfang präzis abends 8 Uhr.

Der Ausschuß.

Gemischt mit feiner Zefirwolle, schwarz und lederfarbig.

Vorrätig in allen Nr. bis zur Damen-Größe,

Grösse:

1	2	3	4	5
—.50	—.60	—.70	—.80	—.90
6	7	8	9	
1.—	1.10	1.20.	1.30	
10	11	12		
1.40	1.50	1.60.		

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Phil. Bosch. Tel. 32.

Ferner einen weiteren **prächtigen und wollenen**

Strumpf

schwarz und lederfarbig,

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	—40.	—50.	—60.	—70.	—80.	—90.	1.—	1.10.
	9	10	11	12				
	1.20	1.30	1.35	1.40				

sowie andere Qualitäten

Socken und Strümpfe
in Phönix- Kammgarn- und Zefir-Wolle.

Der Obige.

Prima gelbe
Speise-Kartoffeln
sind fortwährend zu haben bei
Wilhelm Rath.

Geschwister Horkheimer
neben der Hof-Apotheke
empfehlen
Leinwand u. Tischzeug, Handtücher und Tischdecken, Damaste für Bettbezüge, Taschentücher in Leinen und Battist, Schürzen für Damen u. Kinder,
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
in sorgfältigster Ausführung.
Grösste Auswahl. Billige Preise.
Monogramme und Buchstaben werden auf Wunsch sofort eingestickt.

Wäuseplage sowie sämt. **Ungeziefer** beseitigt radikal **D. V. g. U.**
Anton Springer, Pforzheim
Oestl. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition